

Stellungnahme des ATK

(Arbeitskreis Theologie und Katechese)

5.07

Erfüllung des Missionsauftrags Jesu Christi? Zur ideellen Ausrichtung von „missio“

Bewertung:
"Mission" wird umgedeutet mit Tendenz
hin zu bloßer Sozialarbeit im Rahmen einer New-Age-Einheitsreligion



Vorbemerkung

Aus gegebenem Anlass (bei der Diskussion der vorliegenden Stellungnahme unter Mitgliedern unseres Kreises) stellen wir klar, dass das „missio“ kein soziales oder caritatives Hilfswerk ist, sondern das offizielle Missionswerk der katholischen Kirche in Deutschland. Es unterhält die partnerschaftlichen Beziehungen der katholischen Kirche in Deutschland zu den Teilkirchen in Afrika, Asien und Ozeanien. Zu seinen Aufgaben gehört u. a. die Unterstützung der Pastoral- und Missionsarbeit sowie der Aus- und Weiterbildung des kirchlichen Personals in diesen Gebieten, ebenso der Aufbau der dortigen kirchlichen Infrastruktur. Zur Erfüllung dieser Zwecke erhält missio außer Spenden und Kirchensteuermitteln die jährlichen Kollekten am Afrikatag und am Weltmissionstag (vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, 7, Freiburg i. Br. 1998, 286).

Seit den achtziger Jahren liegen uns Aufzeichnungen von Pressenotizen vor, die unserer Überzeugung nach ein Abdriften des Missionswerks missio von der geltenden katholischen Lehre in Dingen des Glaubens und der Moral belegen. Im Februar 2006 stießen wir auf einen Leserbrief von Oberstudienrat Hubert Hecker, Dornburg-Frickhofen, der dieselbe Tendenz anhand von zwei neueren Veröffentlichungen von missio nachweist¹. Da wir seine Kritik zutreffend finden, baten wir ihn, seine Darlegungen etwas zu erweitern und sie uns als Entwurf für eine Stellungnahme unseres Kreises zur Verfügung zu stellen. Obwohl nicht Mitglied bei uns, sagte Herr Hecker spontan zu und ließ uns seine Arbeit sehr bald zugehen, wofür wir ihm zu großem Dank verpflichtet sind. Wir haben seine Ausführungen leicht gekürzt, in inhaltlich unwesentlichen Einzelheiten überarbeitet und um einige zusätzliche Aspekte erweitert.

In dem Titel der neuen Zeitschrift des Aachener Missionswerks und von 25 Missionsorden wird „Kontinente“ großgeschrieben, „missio“ dagegen klein gedruckt und in die zweite Reihe gerückt. Dieser äußeren Verschiebung im Zeitschrift-Design entspricht eine Wandlung in der Missionstheologie, die bei dem Katholischen Missionswerk „missio Aachen“ schon seit längerem zu beobachten ist. Es geht dabei um

¹ Die Tagespost, 4.2.2006, 16.

eine entschiedene Umdeutung des Missionsauftrags Jesu Christi an die Kirche: „Macht alle Menschen zu meinen Jüngern, tauft sie ... und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19).

Ein neuer Begriff von „Mission“

In dem *Gemeinsamen Leitwort von missio Aachen und missio München zum Monat der Weltmission 2003* unter dem Titel „*Dem Wort vertrauen*“² heißt es in der zweiten Passage: „Das Wort von der Mission beginnt endlich wieder sowohl bei uns in Deutschland wie auch in der Weltkirche neue Leuchtkraft zu gewinnen. Seit dem 2. Vatikanischen Konzil hat die Mission eine neue Orientierung erfahren. Sie wird mehr und mehr begriffen als das Aufbrechen einer Lebenskraft, die durch Gottes guten Geist bereits in jedem Menschen und in der Schöpfung offen oder verborgen grundgelegt ist. Der Leben schaffende Geist des Auferstandenen ist bereits mit allen, bis ans Ende der Welt und der Zeiten. Dies ist die Grundlage für jedwedes missionarische Engagement von Christinnen und Christen heute.“

Der zentrale Begriff dieses Abschnitts ist zweifellos „Aufbrechen einer Lebenskraft“, womit „Mission mehr und mehr begriffen“ werden soll. Bisher galt, dass Mission eine aktive und zielgerichtete Tätigkeit der katholischen Kirche ist, wie es das Konzil gelehrt hat: „So wird deutlich, dass die missionarische *Tätigkeit* zuinnerst aus dem Wesen der Kirche hervorquillt. Sie *breitet* ihren heilschaffenden Glauben *aus*, verwirklicht in der *Ausbreitung* ihre katholische Einheit und wird von ihrer Apostolizität gehalten“³. Nach den *missio*-Aussagen sei Mission etwas, das aufbricht, von welchen Kräften und Quellen auch immer bewirkt. Das Aufbrechende sei die Lebenskraft, was auch immer damit gemeint ist. Christen und Kirche brauchten zu dieser Mission als aufbrechender Lebenskraft nichts entscheidend Neues beizusteuern, denn sie sei schon immer in jedem Menschen und in der Schöpfung grundgelegt durch Gottes „guten Geist“, was auch immer unter diesem windigen Ausdruck zu verstehen ist. Ist mit der Lebenskraft die Vitalität der Schöpfung selbst und somit die Schöpferkraft Gottes gemeint? Aber was hat das Fortwirken der Schöpferkraft Gottes mit der Mission der katholischen Kirche zu tun? Die aufbrechende Lebenskraft scheint

² Den Text fanden wir abrufbar unter www.missio-aachen.de.

³ Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, Artikel 6; Hervorhebungen von uns.

aber doch nicht die Schöpferkraft zu sein, sondern das Leben des Auferstandenen, wie es in der nächsten Zeile heißt, und der „gute Geist Gottes“ wird nunmehr als „Geist des Auferstandenen“ gedeutet. Ist es der Heilige Geist, der nach katholischer Glaubenslehre ewig aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht? Oder geistern hier neue Geister durch die Welt, die die Lebenskräfte aufbrechen lassen? Der Auferstandene, dessen Geist Leben schaffe, sei „bereits mit allen“ – allen Menschen offenbar – bis in alle Zukunft. Somit soll klar werden, dass die Lebenskraft der Schöpfung durch den guten Geist des Auferstandenen in jedem Menschen aufbricht. Dies wiederum sollte der Grundantrieb für jedwede/n missionarisch Engagierte/n sein.

Wenn nun aber Gottes guter Geist in jedem Menschen ist und der Leben schaffende Geist des auferstandenen Christus mit allen Menschen ist, stellt sich die Frage, wieso dann noch das Evangelium allen Völkern verkündet werden, die Menschen getauft, zu Jüngern Jesu gemacht, mit seinem Geboten belehrt und zu seiner Nachfolge angeleitet werden sollen. Warum gebrauchen die Autoren eine so verquere, verunklarende theologische Sprache, wenn in der Bibel, vom Konzil und in vielen päpstlichen Schriften der Missionsauftrag so klar und deutlich ausgesagt ist: vgl. die oben zitierte Stelle Mt 28,19, dazu Mk 16,15f: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“

Wollen die Autoren den klaren Missionsauftrag von Bibel, Konzil und Papst umdeuten zu einer neu-religiösen Welt- und Lebensphilosophie? Aber was wäre das für eine Lebenskraft-Weltreligion? Im zweiten der fünf „Aspekte“ des Leitworts heißt es: „Christinnen und Christen ... werden zu Missionarinnen und Missionaren einer neuen Zeit, die das Wirken des einen Geistes in vielen Kulturen, Sprachen und Religionen erkannt hat und weiter erkennen und benennen will.“ Hier scheint deutlich zu werden, dass das „New Age“ die Religion der „neuen Zeit“ ist, deren Missionarinnen und Missionare die Christinnen und Christen werden sollen. Der „gute Geist“ Gottes und des Auferstandenen wird nunmehr als in vielen Kulturen, Sprachen und Religionen wirkend vorgestellt, ohne dass ein Wort darüber fällt, inwiefern in Jesus Christus und in seiner Kirche der *Heilige* Geist in ganz neuer, vorher nicht da gewesener Weise geschenkt wurde und er damit ihren einmaligen und unverwechselbaren Missionsauftrag für alle Zeiten begründet hat. Im Text von *missio* scheint demgegenüber viel eher jener überkonfessio-

nelle und interreligiöse Weltgeist gemeint zu sein, der ein neues Weltzeitalter mit einer Einheitsreligion aus allen Religionen begründen soll.

Eine gewisse Nähe zur gnostischen Philosophie und Sprache ist nicht zu übersehen. Ansatz- und Kernpunkt dieser Weltweisheitslehre und Selbsterlösungsreligion ist der „göttliche Funke“, der in jedem Menschen aller Zeiten vorhanden sei und wirke und den man nur zu erkennen brauche, damit der Vorgang der „Erlösung“ beginnen könne. Missionarinnen und Missionare dieser Lehre betrachten es als ihre Aufgabe, die – wie behauptet – in jedem Menschen vorhandene innere Lebenskraft zur Verwirklichung einer neuen Kultur aufbrechen zu lassen. Weil der gemeinte göttliche Funke nichts anderes ist als der eine Geist der einen Menschheit, wird die Religion der neuen Zeit alle Kulturen und Religionen mit sich versöhnen können und einen ewigen Frieden der Welt durch den Frieden der Religionen verwirklichen: „Zur Bewältigung der Zukunft müssen die religiösen Traditionen der Einen Welt aus ihrem jeweiligen tiefsten spirituellen Wertesystem beitragen“ („Abschließende Bemerkungen“ des missio-Textes). Auch hier fehlt jeder Hinweis darauf, dass die Kirche von Jesus Christus her etwas radikal Neues zu verkünden und zu verwirklichen hat, das alle vorhergehenden Arten der Gegenwart und des Wirkens Gottes in der Welt wesentlich übertrifft.

Man könnte nun einwenden, diese drei zitierten, gnostisch eingefärbten Stellen seien nur im Kontext der übrigen Textteile zu lesen, zu interpretieren und vielleicht zu korrigieren. Tatsächlich wird im ersten der fünf Punkte des Textes viel vom biblischen Gott des Lebens gesprochen: „In der Person Jesu wird die radikale Entscheidung Gottes für das Leben offenbar ... Die Sendung Jesu verdeutlicht diese radikale Zuwendung Gottes zum Leben ... Jesus verkündet das Reich Gottes, das gleichbedeutend ist mit dem neuen Leben ... Die Bibel provoziert und will verändern. Sie ist nicht Gesetz, das verklavt, sondern befreiende Botschaft, Quelle von Geist und Leben (Joh).“ Zudem wird unter Punkt 1 und 2 die Gottheit des „Wortes“ Gottes und die Wahrheit von seiner Menschwerdung ausgesagt. Doch werden daraus nicht die fälligen Konsequenzen hinsichtlich der Erlösungslehre sowie des Wahrheitsanspruchs der christlichen Religion und der katholischen Kirche gezogen. Es fällt kein Wort von der alleinigen Heilsmittlerschaft des „Dominus Jesus“: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Es fällt auch kein Wort über das letzte Ziel des Menschen und der Welt: Leben nach dem Tod, Wiederkunft Jesu, Gericht mit Schei-

derung der Menschen in Gerettete und Verworfene, Mission als Hilfe für die Menschen, damit sie gerettet werden und wissen, durch wen sie es werden. Die „Zukunft“, von der missio spricht, ist eine innerweltliche: die „gemeinsame Gestaltung der Schöpfung und Welt zu einem bewohnbaren Haus für alle“. Zu ihrer Bewältigung „müssen die religiösen Traditionen der Einen Welt aus ihrem jeweiligen ... Wertesystem beitragen. Unsere Kirche und unser ... Beitrag zu einem neuen Himmel und zu einer neuen Erde ...“ („Abschließende Bemerkungen“ des missio-Textes). Man bemerke, dass hier der „neue Himmel und die neue Erde“ des Neuen Testaments (2 Petr 3,13; Offb 21,1) in eine von Menschen zu schaffende Diesseitwirklichkeit umgedeutet werden.

Das Leitwort bezieht sich am Anfang auf das 2. Vatikanische Konzil. Bei diesem aber heißt es in dem bereits zitierten „Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche“, Artikel 7: „Der Grund dieser missionarischen Tätigkeit ergibt sich aus dem Plan Gottes, der will, dass alle Menschen heil werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn es ist *nur ein Gott und nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle hingegeben hat* (1 Tim 2,4-6), *und in keinem anderen ist Heil* (Apg 4,12). So ist es nötig, dass *sich alle zu ihm, der durch die Verkündigung der Kirche erkannt wird, bekehren sowie ihm und seinem Leib, der Kirche, durch die Taufe eingegliedert werden*“⁴.

Im Lichte dieses Konzilstextes wird deutlich, dass sich missio irgendwie von der Kirche entfernt hat und unter Mission etwas grundlegend anderes versteht als das Konzil. Ein Zeichen von Unehrllichkeit aber ist es, dass das Leitwort den Eindruck erweckt, als würden seine Aussagen mit denen des Konzils übereinstimmen („Seit dem 2. Vatikanischen Konzil ...“). Das ist, wie aufgezeigt, nicht der Fall.

Das ganze Leitwort liest sich wie ein Beispiel dessen, wovor die beiden Päpstlichen Räte für die Kultur bzw. den Interreligiösen Dialog ein halbes Jahr vor der missio-Veröffentlichung mit Recht gewarnt haben: „Der Gott des New Age ist eine unpersönliche Energie, eine bestimmte Erweiterung oder Komponente des Kosmos; Gott ist in diesem Sinn die Lebenskraft oder die Seele der Welt. Die Gottheit lässt sich in jedem

⁴ Hervorhebungen von uns.

Wesen finden ...“⁵. Jesus ist für dieses New-Age-Denken ein *Erleuchter*, ein Weiser und Weisender *unter anderen*, aber die Erlösung geschieht als Selbsterlösung, indem sich das *Ich* in die Kraftfelder des Universums einschwingt und im Streben nach Ganzheit allen „Dualismus“, insbesondere den zwischen Gott und Schöpfung überwindet – wobei mit „Dualismus“ in diesem Fall reale Unterschiedenheit gemeint ist.

Bloße Sozialarbeit statt Mission?

Ein anderer Ansatz kommt in einer Unterrichtsmappe von missio Aachen zum Ausdruck: *Allen Völkern sein Heil. Missionarisch leben heute* (Religion erleben, Nr. 11), Aachen 2004. Darin macht sich das Katholische Missionswerk die Auffassung des Ökumenischen Rats der Kirchen zu eigen, nach der die bisherige Mission und Missionsaktivitäten, verstanden als ein besonderer Auftrag Jesu Christi an die Kirche, in die Krise geraten und zu Ende seien. Die ökumenischen Missionsbewegungen und Weltmissionskonferenzen hätten festgestellt, Mission beinhalte das, was die Kirche schon immer mache; sie sei „Lebensäußerung der Kirche“ allgemein, insbesondere im Dienst an den Menschen. Mission wird umgedeutet als (bloße) Teilhabe an der Hinwendung Gottes zur Welt. Bezeichnenderweise wird als Grundlage der Mission nicht Matthäus 28,19f oder Mk 16, 15f zitiert (vgl. oben), sondern das als „erster Missionsbefehl“ deklarierte Wort Jesu bei Matthäus 5, 16: „Ihr seid das Salz der Erde“ (S. 16).

Den durch die Verflüchtigung des Evangelisierungsauftrags Jesu Christi frei gewordenen Raum füllen die Vordenker von missio mit umso konkreteren sozialpolitischen Handlungsanweisungen aus: „Selbstverständlich ist Mission Einladung zum Glauben und Sprechen über den Sinn des Lebens. Sie ist Einsatz für Befreiung und Arbeit für die Wahrung der Menschenrechte und die Würde des Lebens. Mission ist Kampf gegen Rassismus und wirtschaftliche Ausbeutung ebenso wie das Eintreten für Versöhnung und Gerechtigkeit. Mission hat zu tun mit

⁵ Jesus Christus, der Spender des lebendigen Wassers. Überlegungen zu New Age aus christlicher Sicht, Rom 2003. Den deutschen Text fanden wir abrufbar auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz; die zitierte Stelle dort S. 29, unter „4. New Age und christlicher Glaube im Kontrast“. Beim Lesen dieser Stelle meint man Hubertus Halfbas zu hören, vor dessen Schriften und Vorträgen wir wiederholt mit Nachdruck gewarnt haben.

der Schuldenfrage und dem Aufbau einer versöhnten Weltgemeinschaft“ (S. 16).

Ein „Missionar auf Zeit“, der in der Mappe interviewt wird, empfiehlt das Konzept einer „Kirche, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt“ (S. 14). Das ist goldrichtig, wenn der Mensch dabei lediglich von allen anderen *irdischen* Wirklichkeiten und Werten abgehoben wird, nicht aber, wenn dabei auch Gott in den Hintergrund tritt. Genau das aber geschieht hier, denn dieser „Missionar“ redet über eine ganze Seite hinweg von seinem Missionskonzept, ohne Gott als Ursprung und Ziel unseres Lebens und damit als unser Ein und Alles zu benennen. Lediglich als „menschfreundlicher Gott“, von dem Jesus gesprochen habe, darf er einmal kurz vorkommen. Dass Jesus sein Sohn ist, der Erlöser aller Menschen durch seinen Tod am Kreuz, der Auferstandene, der Herr, kurz das, was der eigentliche Inhalt christlicher Mission ist, kommt nicht vor. Im Gegenteil: Jesus wird banalisierend auf unser Menschenmaß eingeebnet, wenn es heißt, eine Frau hätte angefangen, sich um Kranke zu *kümmern*, „so wie Jesus es getan hat“. In Wirklichkeit hat er sich nicht bloß um sie gekümmert, sondern viele von ihnen durch seinen allmächtigen Befehl geheilt, um die Wahrheit und Wirklichkeit der neuen Welt aufscheinen zu lassen, die er aufrichten wird, wenn er wiederkommt, und in der alle Geretteten heil sein werden. Das ist es, was Mission zu verkünden hat und was hier unterschlagen wird.

Sogar eine gewisse Kritik an Jesus ist aus den Worten des von missio ausgesuchten „Missionars“ herauszuhören: „Eine missionarische Kirche spricht nicht nur von dem menschenfreundlichen Gott, wie Jesus von ihm sprach, sie lebt das“. Sollte Jesus es etwa nicht gelebt haben? Der „Experte“ fährt fort: „Das heißt auch, gegen das anzugehen, was die Menschen zu Armut, Krankheit und Unterdrückung verdammt, und die Strukturen, die die Wurzel dieses Übels sind, in Frage zu stellen.“ Missionarisch handeln, auch hier in Deutschland, bedeutet für ihn, „sich für ein gelingendes Leben weltweit einzusetzen“.

Dem stimmen die Herausgeber zu, indem sie als Lernziel formulieren: „Kirche hat als Weltkirche den Auftrag, sich für gelingendes Leben weltweit einzusetzen“⁶. Das ist nicht besonders originell, wir haben es anderweitig bis zum Erbrechen gehört, doch beantwortet niemand ir-

⁶ S. 4; vgl. auch S. 13.

gendwo die Frage, wer denn zuständig sei, um zu beurteilen, ob das Leben eines Menschen gelungen ist oder nicht, wann und nach welchen Kriterien eine solche Beurteilung geschehen kann. Wer nur ein wenig darüber nachdenkt, wird finden: Das Urteil darüber ist erst nach dem Tod (bzw. nach der letzten freien Entscheidung) eines Menschen möglich. Fähig dazu und zuständig dafür ist allein der allwissende Gott und der eben Verstorbene selbst in dem dann für ihn aufflammenden und ihn richtenden Licht Gottes. Gelingen ist sein Leben für immer, wenn er in diesem Gericht gerettet wird, misslungen für immer, wenn er sich als durch seine eigene Entscheidung für immer von Gott getrennt und daher verworfen erkennt. Aber dieses alles entscheidende letzte Ziel des Menschen kommt in der *missio*-Mappe kaum in den Blick, die Möglichkeit, es zu verfehlen, schon gar nicht. An der einzigen Stelle, an der das jenseitige Ziel überhaupt erwähnt wird, geschieht es auf wenig geschickte Weise – und nur um zu sagen, dass Mission „nicht nur mit der Seele oder dem Leben nach dem Tode, sondern ... auch mit der sozialen und gesellschaftlichen Wirklichkeit der Menschen zu tun“ hat (S. 16).

Nirgendwo lesen wir in dem Kurs etwas von Sünde, von Gnade und deren Vermittlung durch die Sakramente: Taufe und Firmung etwa, auf deren Vorbereitung, Feier und Nachbereitung Mission vorrangig angelegt ist. An einer Stelle, an der dem Kontext nach die Eucharistiefeier zu erwarten wäre, heißt es plump nivellierend: „Wir können darauf vertrauen, dass der Gott des Lebens bei uns ist, wenn wir zusammenkommen und miteinander beten, miteinander singen, miteinander *Mahl haben* und miteinander feiern“⁷. Sünde, Reue, Buße, Taufe und Bußsakrament als Vermittlung von Sündenvergebung werden sogar positiv eliminiert durch Aussagen wie diese, dass „Gott jeden von uns liebt, egal wer wir sind und in welcher Situation wir uns befinden“ (S. 14). Das ist an sich nicht falsch, wird es aber, wenn nicht zusätzlich dazu gesagt wird, wohin die Güte Gottes den Sünder „treiben“ will, nämlich zu Umkehr und Buße (vgl. Röm 2, 4).

Wo Vorbereitung auf den Tod in den Blick kommt, ist nur davon die Rede, „aus Sorge und Liebe um die Menschen einfach dazusein ... Todkranken zu ermöglichen, in Hoffnung, Liebe und Würde zu sterben“ (S. 14). Auch hier kein Wort von seelsorglicher Begleitung und Hinfüh-

⁷ S. 9; Hervorhebung von uns.

rung zu Reue, Wiedergutmachung, Bußsakrament, Krankensalbung und Wegzehrung.

Außer dem erwähnten „Missionar auf Zeit“ wird eine Mitarbeiterin des Internationalen Katholischen Missionswerkes *missio* interviewt. Auf die Frage: „Was heißt Mission heute?“ antwortet sie: „Da geht es um den ganzen Menschen, darum, menschliche Wärme, Trost, Gemeinschaft zu finden, neuen Lebensmut zu schöpfen ... Es geht um ein Mehr an Lebensqualität, die den ganzen Menschen mit all seinen Bedürfnissen, Nöten und Sorgen einbezieht“ (S. 13). Die Befragte versteigt sich dazu, das von ihr für andere geforderte „Mehr an (irdischer) Lebensqualität“ mit dem „Leben in Fülle“ gleichzusetzen, von dem Jesus bei Joh 10, 10 spricht – und zu erklären, Jesus habe zum Heil der Menschen lediglich „beigetragen“, wie wir es auch tun könnten und sollten. Seine Wunderheilungen, Sündenvergebungen und Dämonenaustreibungen schraubt sie bedenkenlos auf das eigene Maß zurück: „Jesus stellte sich auf die Seite der Armen und Schwachen seiner Gesellschaft. Er ging auf sie zu, berührte sie und half ihnen, die Ausgrenzung zu überwinden und sich angenommen zu wissen.“

Man verstehe uns nicht falsch: Das allermeiste von dem, was in der Mappe als anzustrebende innerweltliche Werte und Ziele genannt wird, ist gut und richtig. Einiges davon ist immer und überall von allen anzustreben, anderes entsprechend den jeweiligen Umständen und Situationen, ebenso auch entsprechend den jeweiligen Möglichkeiten und Fähigkeiten der unterschiedlichen Träger von Mission. Abgesehen vom wesentlich notwendigen Zeugnis der Gottes- und Nächstenliebe bis hin zur Feindesliebe sind die entsprechenden Aktivitäten jedoch *nicht Inhalt* der Mission, sondern sollen je nach den Umständen als Frucht aus ihr herauswachsen – so wie die Kultur Europas aus der jahrhundertelangen Missionsarbeit der Benediktiner herausgewachsen ist, ohne dass diese jemals von einer diesbezüglichen Zielsetzung gesprochen hätten. Sie haben einfach und schlicht dem Missionsbefehl Jesu bei Matthäus, Markus und in der Apostelgeschichte gehorcht und den Menschen zu helfen versucht, die ewige Seligkeit zu erreichen und der Verdammnis zu entgehen.

S. 17 und auf der Innenseite des Vordeckels wird der bekannte – inhaltlich irrige – Text „Christus hat keine Hände ...“ abgedruckt und dabei – ebenso irrigerweise – als ein „Gebet“ ausgegeben.

S. 21-24 werden die Schüler unnötigerweise mit der Frage nach der Empfehlung von Kondomen selbst bei der kirchlichen Aids-Hilfe, am Beispiel Namibia, konfrontiert. Gewiss, so heißt es, werden dort an erster Stelle Enthaltensamkeit vor und Treue in der Ehe propagiert. Aber für die, die sich daran nicht halten, werde empfohlen, sich und andere wenigstens durch Kondome zu „schützen“. Aus dem Kontext ist zu ersehen, dass die Herausgeber diese Position offenbar bejahen. Genau wie die meisten Initiatoren nichtkirchlicher Anti-Aids-Kampagnen sagen sie dabei nichts darüber, wie unsicher und löcherig ein „Schutz“ durch Kondome ist, und machen sich dadurch wie jene der fahrlässigen Tötung schuldig. Ob dennoch durch die Empfehlung von Kondomen als des geringeren Übels größeres Übel verhindert werden kann oder ob nicht im Gegenteil eine solche Empfehlung viele Menschen geradezu zum Leichtsinn verführt, während sich viele von ihnen andernfalls zumindest aus Angst vor Aids der Ehebruchs- und Unzuchtssünden enthalten würden – diese Frage abzuwägen ist selbst für Moraltheologen u. U. nicht einfach und bedeutet für Schüler eine eindeutige Überforderung. Das Thema sollte daher in einer Unterrichtsmappe nicht angeschnitten werden.

Schlussfolgerung

Wir ersuchen unsere Bischöfe, das Missionswerk missio eindeutig auf die Umsetzung der geltenden kirchlichen Lehre (Bibel, 2. Vatikanisches Konzil, Erklärung „Dominus Jesus“ von 2000) festzulegen. Ohne ein Minimum an personeller Umbesetzung wird das kaum möglich sein.

Solange ein solcher Wandel aussteht, müssen wir feststellen, dass missio für uns keine Hilfe mehr darstellt, einen Teil unseres eigenen Missionsauftrags als Glieder der Kirche zu erfüllen, und wir uns deshalb hinsichtlich pastoraler Zusammenarbeit, vor allem aber hinsichtlich der Adressaten unserer entsprechenden Spenden nach Personen, Gemeinschaften und Institutionen umsehen müssen, die einen von missio deutlich verschiedenen Kurs steuern. Die New-Age-Einheits- und Diesseitsreligion wollen wir mit keinem Cent unterstützen.

Herausgegeben von:

ATK – Arbeitskreis Theologie und Katechese e. V.

Basler Str. 27, D-79100 Freiburg

Postanschrift: Postfach 417, D-79004 Freiburg

Internet: www.atk-home.de

April 2006